**Zeitschrift:** Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges

Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und

Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

**Band:** 46 (1930)

**Heft:** 33

**Artikel:** Das neue Bauen und das Baugewerbe

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-577123

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sich ein beirübendes Bild ber Rückftändigkeit. Halten wir uns dann das schöne Projekt der Sihlüberbausung vor Augen, mit den Halten, den Marktpersons und dem großen Marktplatz in der Mitte, der duch die überbauung mit einer Betonplatte gewonnen wird, alsdann wird wohl niemand mehr wünschen, einsigh aus sentimental-idealer Einstellung heraus, den sich eine hetmeligen" Bahnhofstraße Markt weiterhin beis

zubehalten.

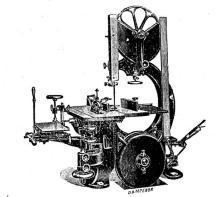
Bas heute ber Gemufe, Fleisch: und Obstverkauf an hygienischen Vorsichtsmaßregeln verlangt, all das ift in dem Projekt Leuenberger wirklich tiefgründig durch: flubtert und wiedergegeben. Die für die anfängliche Behoffung der Mittel notwendige Organisation zur Erfiellung der Markthalle ift bereits in der Markthalle: genoffenschaft vorhanden. Alfo auch von diefer Geite aus darf das Projekt als gründlich bearbeitet angesprochen werden. Der Redner hat benn im Berlauf feiner Ausführungen, nachdem er in klarer Beise die absolute Notwendigfeit der Erftellung einer gebecten Martthalle in einem Betonzwectbau bargeftellt hatte, auch einen Amangierungsplan ftizziert. Will man nun die alten Sirelipuntte Distutieren, ob ein Markt an einer Strafe, auf einem Plate oder in einem gedeckten Bau unterge: bracht werden foll, so ift nach dem Vortrag Leuenberger wohl jedermann damit einverftanden, daß die Rombi= nation eines Marktplatzes mit einer Halle das Richtige getroffen hat. Wie würden sich die Marktverhältniffe in Burich geftalten, wenn man die Dezentralisation des Marktes als Allheilmittel propagieren wollte? Da müßten ja in ber Stadt Burich 15 Martte eingerichtet werden, um in allen Rretien und an der Peripherte der Stadt den jeweiligen Ansprüchen zu genügen. Einmal mit einer Dezentralifation angefangen, tame jede Strafe mit bem Bunsche der Errichtung eines eigenen Marktes. Halten pir Umschau nach den Konsumentenwünschen, so müffen vir den Ausführungen des Herrn Major Bachmann pitimmen, der im zweiten Teil des Abends in flarer und eindringlicher Weise die Bunsche der Martitäufer darlegte. Seine anhand von Kreiseinteilungen vorgetragenen Ausführungen haben auch gezeigt, daß das Projekt der Siblüberdeckung wegen seiner zentralen Lage allen Stadtkreisen gerecht zu werden vermag. Und wenn eingewendet wird, daß die Aberbeckung infolge des oft eintretenden Hochwaffers ber Gihl mit einer gewiffen Gefahr verbunden fet, so hat uns das Lichtbildreferat gezeigt, wie schon nach dem vorliegenden Projekt auch die gewaltigsten Wassermengen in dreigeteilten, mächtigen Betonkanälen abwärts der Limmat zufließen. Auch ware es naiv, in der heutigen technisch hochstehenden Zeit, da die größten Wasserwerke in der Schweiz gebaut werden, in der Aberbauung der Sihl wegen Hochwassers eine Gefahr für die Bevölkerung zu erblicken.

Sollieglich faßte die Bersammlung auf Antrag bes Borfibenden, Dr. Maag, einmutig folgende Resolution:

"Eine von der demokratischen Partei der Stadt Zürich auf den 27. Oktober einberusene, aus allen Bevölkerungsschichten zahlreich besuchte Bersammlung stellt nach Reseraten von Herrn Architekt Leuen berger als Beaufstagten der Markthallen Genossenschaft Zürich und Major E. Bachmann einmütig fest, daß die Marktsrage nur durch die Erstellung einer zentralen Marktsballe mit Marktplatz auf bestelbigende Weise gelöst werden kann. Sie erwartet, daß die städtischen Behörden der Frage vermehrte Ausmerksamkeit schenken und die private Initiative wirksam unterstützen, um die baldige Erstellung einer Markthalle zu sichern."

Die von Dr. Maag flott geleitete Versammlung hat jedem Teilnehmer einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen. ("Züricher Post".)

SÄGEREI: UND HOLZ-BEARBEITUNGSMASCHINEN



(Universal-Bandsäge Mod. B. M.)

6a

### A. MÜLLER & CIE. 🖟 • BRUGG

## Das neue Bauen und das Baugewerbe.

(Gewerbetag in Belp, Ende Oftober).

Architett Rarl Indermuhle, Bern hielt ein mit gespannter Aufmerksamkeit angehörtes Referat. Er zeigte an überzeugenden Beispielen, wie fich das Bauen, die Bauftoffe, die Bautechnit und die Wohntuliur immer weiter entwickelt, wie jedes neue Bedürfnis neue Formen ausgeftaltet und wie damit jede Beit auch in der Baugestaltung ihr eigenes Gesicht erhält. Wir find nicht am Ende diefer Entwidlung. Die Technit hat große neue Möglichkeiten geschaffen, um dem Bedürfnis nach Luft und Licht gerecht zu werden. Der Gisenbeton erlaubt Off. nungen, die beim alten Fenfterfturg nicht bentbar waren. Tafelglas tann man in beliebigen Größen herftellen, und die Heizungstechnik ift heute so weit, daß man das viele Glas und die großen Offnungen auch in unferem Rlima nicht zu scheuen braucht. Wichtig ift dabei die Ungleichartigfeit ber Geldentwertung. Die Löhne find viel mehr geftiegen als die Materialpreise. Das zwingt mit der Notwendigkeit eines Naturgesetes - man barf fich gar teine Mufionen machen - jum immer mehr maschinellen Bauen, und das Arbeitstempo der Baumaschine, bem ber Mensch ohne Aberanftrengung nicht zu folgen vermag, führt gang von felber bazu, daß immer mehr Ma-fchinen verwendet und Bauteile, die man früher hand, wertlich herftellte, nun fabritmäßig gemacht werden. Das alles heißt Reduktion der Anftrengungen der Menichen und ihre Einstellung mehr auf die intellektuelle Linie. Die Zeit der schönen handwerklichen Leiftung ift vorbei. Das maschinengebaute Haus wird nach einer, zwei oder brei Generationen ba fetn.

Nun kann aber bas neue Bauen nicht ohne weiteres in die Berge verpstanzt werden. Es kann nicht universal werden. Es ift nur da am Platz, wo es fret ift. Wo die alten Baustoffe, namentlich das Holz, zugegen ist, da hätte es keinen Sinn, es nicht zu benüzen. Nicht der brutale Egoismus, sondern das selbstverständliche Dasein ift der Ausdruck wahrer Baukunst. Das war immer so

und ift auch heute nicht anders.

Die neue Zeit bestimmt die neuen Aufgaben. Das Bedürsnis nach Licht, Sonne, Luft, das in Fabrit- und Spitalbauten durch die neue Bauart besriedigt werden kann, ist auch in der Privatwohnung vorhanden, darum greist der neue Stil auch auf das Miet- und Wohnhaus über. Die Form ist dann nicht mehr historisch. Mit dem steinernen Sturz und dem gewöldten Bogen kommt man da nicht mehr aus. Der Beton besiehlt, auch über die Innengestaltung. Dabei stellt durchwegs die Hygiene ihre sachlichen Forderungen. Keine unnötigen Gesimse, Pseiler,

Berzierungen, keine Staubfänger innen und außen. Die moderne Sperrholzplatte, die neue Metallverwendung erlauben das. Diese rein praktisch-sachliche Baugesinnung, die auf alle Zutaten und auch auf minderwertige Räume

verzichtet, gibt einen ganz neuen Ausbrud.

So kam der Verzicht auf das Dach. Die Dachräume, das weiß jeder Baufachmann, sind gleichzeitig die teuersten und die minderwertigsten. Der Rubus gibt die vollendeiste Ausnühung des Gesamtraumes. Die neue Landesbibliothek in Bern, erbaut nach den Plänen junger Achitekten, ist eine an Folgerichtigkeit nicht zu übertreffende glänzende Leistung, der von den ersten Fachleuten uneingeschränkte Bewunderung gezollt wurde; diese Ergebnis aber wäre ohne das slache Dach nicht möglich. Die katholische Antoniuskirche in Basel hat mit ihren nur durch Beton zu erreichenden Riesenöffnungen den Essett alter gotischer Dome dis ins Unbekannte gesteigert und dabei 1/4 dis 1/8 weniger gekostet, als die historische Bauweise. Es wäre ähnliches von den Stahlsirchen zu sagen, für die wir aber in der Schweiz kein Beispiel haben.

Bahnhöse, Martihallen usw. geben immer noch neue Ausgaben, die Möglichkeiten sind noch lange nicht erschöpft. Aber dabei muß man immer noch überlegen, ob die neuen Baustoffe wirtschaftlicher sind, als die alten. Es wird in der Schweiz vielsach geschickt Angepriesenes tritiklos angenommen. Wir tausen viel zu viel fremde Ware und haben dabei so viel eigenes Material. Die Frage ist ja schon gestellt worden, ob die farbigen Fasiaden ir Deutschland einem innern Bedürsnis der Hausbewohner oder mehr einem Bedürsnis der deutschen Fars

benfabriten entsprechen.

Aber folche Erscheinungen und auch Berirrungen, die vorkommen können, durfen uns nicht den Blick für das Ganze trüben. Das neue Bauen ift das Bauen der Zustunft.

Nach diesen, in ruhiger Sachlickkeit vorgetragenen und mit großem Beifall aufgenommenen Ausschhrungen erhielt der Korreferent Ingenieur H. Müller (Aarbera) das Wort. Auch er griff allerdings in die großen Zusammenhänge hinein mit der Frage, ob wir heute gegen bloße Moden und auch gegen gelftige Epidemien durch unsern überlegenen Verstand unbedingt geschützs seien. Es gebe auch Zerfallserscheinungen. Man brauche nur die Gestalten auf dem Titusbogen in Rom, die noch die römische Vollkraft vertreten, zu vergleichen mit den Figuren auf dem Triumphbogen des Septimius Severus. Die ersten errinnerten an Hodlergestalten, die letztern seien schon Dekadenz und sähen merkwürdig ähnlich aus wie Verschiedenes, das uns die Kunst heute vorsche.

Das neue Bauen ift eine Zeiterscheinung. Es liegt nahe, ihm einfach ben Lauf zu laffen, in der Meinung: ift es gut, bann ift es nicht aufzuhalten, ift es schlecht, dann wird es vorübergeben wie Jugendfill und folche Moden. Nun aber muffen wir es fagen, wenn wir ben Eindruck haben, etwas ftimme nicht. Denn das Publitum fällt heute fo gut wie früher auf Schlagwörter herein. Runftschreiber üben in Zeitschriften und Buchern eine ftarte Suggeftion aus. Es gibt führende Zeitungen, die gar nichts gegen bas neue Bauen aufnehmen, fich weigern, bas Fur und Wider zu erortern. Die Mode reifit jeden mit. Jest foll vom Mittelmeer bis jum hohen Norden hinauf alles mit flachem Dach gebaut werden. Man preift seine Vorzüge. Wer behauptet, das Flachdach selber set billiger als das Stellbach, der ift ganz leicht abzu-führen. Wer billiger baut, der drückt sich um eine Isolation ober etwas anderes herum. Das Steilbach ift auch viel leichter zu reparteren. Wir wurden immer gelehrt, daß man das Waffer möglichft vom Bau abhalten und wegführen muffe. Die Neutoner aber, die Burfel ohne Boricherm bauen, laffen bas Baffer an ber Faffabe

herunterrinnen ober leiten es sogar (Redner ftüht sich auf programmatische Publikationen) nach innen ab. Wie das wird, wenn es gefriert, kann man sich benken,

Der Garten auf dem Dach ift ja sicher schön. Aber zügig. Biele von uns lieben, in einer hilben Ede im Freien zu sitzen. Den Garten im Frühling hinauf und im Herbst herunterzuschleppen, ist auch tein besonderes Bergnügen. Auch ist ein Garten auf dem Boden billiger als auf dem Dach.

Man macht großes Wesen aus der Begehbarkeit des Daches großer öffentlicher Gebäude. Da muß ich warnen. Es braucht vielleicht nur genagelte Schuhe, und dann der der berührt irgendwo die Feuchtigkeit ein, ohne daß man die

bose Stelle findet.

Das neue Bauen brachte aber auch die Befreiung von der Fassadenarchitektur, die von außen nach innen baute. Das ist nötig gewesen. Man ist jetzt viel stelet in der Gestaltung des Grundrisses, denn man geht vom Grundriß aus und gestaltet das Aeußere, wie es das Innere verlangt. Eigentlich ist das aber auch nichts Neues. Die Amerikaner haben ihre Privatwohnung längst so gebaut, lange bevor unsere Neutöner aufgestanden sind, und ohne daß man deswegen das Dach abschaffen mußte. Sie wußten, daß man tinnen und nicht außen wohnt.

Die Estrichräume seten minderwertig. Gewiß, es if so, aber jeder Familienvater kann den Neu'önern sagen, daß man minderwertige Räume braucht, um Dinge wege zustellen, die man nicht beständig um sich haben kann. Wir haben an der Wohnkolonie Eglisee gesehen, wie dassür dann mit teurem Geld unten Räume geschaffen werden mußten, die man sozusagen umsonst oben haben konnt, nur um ja ein modernes Tütschihaus zu bekommen. Das

ift eine falsche "Sachlichkeit".

Das vorspringende Dach schützt die Fassade. Bem man uns die Bausormen der Südländer aufdrängen will, dann möge man uns auch das dazugehörende Klima mitschicken! Redner kommt dann auf die moderne Psahle baueret zu sprechen, wie sie von Corbuster in einem Buche versochten wird. Kein Keller und kein Estrich. Dafür zwischen den Säulen und unter dem Boden Lust und auch Kälte genug, um die Frage zu rechtsertigen, ob das Helzen nicht viel teurer werde, als bei der herkömmlichen Bauart, ganz abgesehen von der Frage, ob der Verlust des Kellers ein Gewinn für die Wohnkultur sel

Gut am Neuen sind die großen Fensterstächen, die weiten Terrassen. Wie herrlich zeigt sich das am neuen Loryspital! Aber alles mit Maß und Vernunst! Ei kommt nämlich im Sommer auch vor, daß der gesundeste Mensch zuviel Sonne bekommt und sich dagegen schützen muß. Auch hat es nicht jeder gern, wenn ihn sein Privathaus an ein Spital wahnt.

Eisenbeton — dagegen habe ich nichts. Das ift ja auf meine Mühle geredet. Aber man geht zu welt. Ih meine, daß sich auch dieses Baumaterial unterzuordnen hat, wie alle andern Stoffe auch. Das Material darf nicht Selbstzweck sein, wie am neuen Goetheanum in Dornach. Es gibt da eine Grenze und wir mussen

fe stehen

Es ist ein vollswirtschaftlicher Unsinn, die eigenen Baumaterialien zu verachten, unser Holz, unsere Lehmenruben und Steinbrüche, unsere Ziegel, dafür Eisen, Rupfer, Kork, Zuckerrohr und wer weiß was alles aus den fernsten Ländern heranzuschleppen. Wenn es mit der savikmäßigen Bauerei so weitergehen soll, wie es die Propagandisten verlangen, dann wird selbstwerständlich zuerst der Bauhandwerker, dann sicher aber auch der Abeitett in die Arbeitslosigkeit hinausrationalistert. Mat kann dann alles in der Fabrik beziehen.

Die Baubehörden müffen aufgeklepft werden, und the ift gut, daß der "Bund" den Anfang gemacht hat. Dent

es ift auch nötig, daß man die Baubilder unserer Städte und Börfer gegen das neue Schema schützt. Wenn die Suva jetzt an der Laupenstraße neben das mit Llebe gebaute Verbandsgebäude einen dachlosen Kasten hinstellt, so weiß ich nicht, was die Zukunft dazu sagt, es ist dann vielleicht kein Kompliment an die heutigen verantwortlichen Behörden. Es scheint, daß Architekten contre coeur dachlose Projekte einreichten, weil sie annahmen, daß sie sonst im ersten Kundgang aus dem Wettbewerb ausgeschleden würden.

Wir find so fret und sagen dem "konservativen" Architekten, daß es immerhin noch Leute gibt, die ihn

verftehen und ichaten.

# Bom Bau des Grimselkraftwerkes.

(Rorrefpondenz.

(Fortsekung.)

### V. Die Banarbeiten auf der Grimfel.

Seit vier Sommern ift in das sonst ziemlich einsame hasittal beim alten Grimselhospiz rege Tätigkeit eingezogen. Wir erinnern uns noch lebhaft an eine Grimselwanderung vom Juli 1911, wo uns trotz gutem Bergund Relsewetter selten Fußgänger oder Wagen begegneten. heute arbeiten um das Grimselhospiz einige hundert Mann, und der Strom der Reisenden nimmt einen großen Umfang an, dank dem allgemeinen und dem Bostautoverkehr.

a) Die Straßenverlegung zum neuen Grim : selhospiz ift mit Ausnahme des Teilstückes über die Geeufereggmauer vollendet. Bis jum 19. Auguft b. 3. führte der Weg für Wagen und Fußgänger immer noch jum alten Grimselhospiz auf Meershohe 1875 m. Da der neue Grimselsee auf 1912 m ü. M. gestaut wird, mußte auf bem Grimfelnollen ein neues Hofpiz erftellt werden. Man baute aber gleich von Anfang an eine wirkungsvolle Baugruppe: Das Wärter, und Schieber haus gegen Süben, zehn geräumige Autogaragen und das maffige Sofpis umschließen einen Sof, mahrend für die Unterkunft der Arbeiter ans Hospiz ein langgestreckter Bau gefügt wurde, der später für einfachere Nachtlager blenen kann. Die ganze aus Granit erftellte und mit Rupfer gedectte Baugruppe macht einen vorzüglichen, ausgeglichenen Eindrud. Die Plane ftammen von Arhitett Wipf in Thun. Die neue Grimfelftraße wird fpater öftlich am neuen Staufee porbeiführen, mit wefilicher Ab. zweigung und über die Seeufereggsperre zum neuen Sofpiz. Die 400 m lange Zufahrt weift Steigungen von 7,5 bis 14% auf. Borläufig kann man das neue Hofpiz nur zu Fuß erreichen. Am 19. August fuhren die Postautomobile lehtmals hinunter zum alten Hospiz. Über die bisherige Aufgangstreppe vom alten zum neuen Hofpiz, die auf der Güdseite des Grimselnollens angelegt war, wurde die Wirtschaftseinrichtung hinaufgetragen; selbst Fenfter und Laden wurden von kräftigen Arbeitern gezügelt. Das alte Holpiz glich schon halbwegs einer Ruine; sie wird später, wenn der Wasserstand genügend zurückgegangen, zu Boden gelegt. Die neue Verbindungstreppe jum Grimselhospiz führt jett auf der Nordsette des Rollens hinauf; an ihrem Ausgangspuntt halten seit 20. August die Postautomobile. So wurden wir zufälligerweise Beuge von dem denkwürdigen Tag, da das alte Grimselhospiz, das mährend Jahrhunderten manchem Banderer, manchem Wagenfahrgaft, aber auch vielen Fuhrleuten mit Roß und Fracht Unterkunft geboten hatte, den Anforderungen einer neuen Zeit weichen mußte.

Die neu verlegte Grimselstraße, nach Gletsch führend, llegt 3 m über dem östlichen Stauseeuser. Mittelst zweier weitausholender Kehren, die unterhalb der Spitallammiperre beginnen, wird in Steigungen von 7 bis 9 % diese

Höhe erreicht. Ift einmal der Stausee gefüllt, wird man von dieser Uferstraße aus auf den als Halbinsel erscheinenden und von bodenständigen Bauten gekrönten Rollen einen schönen Blick haben. (Abbildung Nr. 7).

b) Die Riesgewinnungsanlage im Aarebo: ben gehörte zu den wichtigften Teilen des Baubetriebes. Sie hat ihren Zweck erfüllt und wurde gur Beit unferes Besuches abgebrochen, einesteils well die Vorräte für die Beendigung der beiden Staumauern ausreichen, andernteils weil der Aufstau begonnen hat und der Aareboden bald unter Waffer tommen wird. Beim Bau von Staumauern gehört die Gewinnung und Aufbereitung von Rles und Sand zu benjenigen Einrichtungen, die für die Bauunternehmung in finanzieller Beziehung einen Ausschlag geben können. Es handelt sich nicht nur um ganz gewaltige Mengen, für die beiden Grimselstaumauern zusammen um rund 500,000 m<sup>3</sup> Kles Sandmischung, sondern auch um umfangreiche und koftspielige Einrich tungen. Die Bauftoffe Ries und Sand für eine Betonmauer muffen erftens tabellos rein, zweitens in der richtigen Körnung und drittens in der beftgeeigneten Mischung mit dem richtigen Wafferzusatz vorhanden sein. Die neueften Untersuchungen im Betonbau führen immer mehr bazu, für jede Bauftelle, b. h. für jedes Ries-Sandgemisch beftimmter hertunft, durch eingehende Berluche diejenige Mischung Kies — Sand — Zement — Baffer heraus, zufinden, die am wirtschaftlichften ift. Im Gegensat zu den Bauftellen des Wäggitalerwerkes, wo Kles und Sand vor der Aufbereitung und Mischung gehörig gewaschen werden mußten, fiel diese Arbeit fur die bret Staumauern Spitallamm, Seeuferegg (beibe an der Grimfel) und Gelmersee vollständig weg. Auch die Gewinnung von Ries und Sand war verhällnismäßig einfach. Auf der Grimfel wirkten die 3 km lange Zufuhr vom Aareboden und die Förderung zur etwa 50 m höher gelegenen Aufbereitungs: anlage auf dem Grimfelnollen etwas verteuernd mit.

Ries und Sand wurden gewonnen im Aareboden, bem verlaffenen Bett des früher viel langeren Aare-



# DEUTZ MOTOREN

Generalvertretung:

Würgler, Mann & C2 Zürich-Albisrieden